

Zeitpunkt

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

27

Bern, wach auf!



Ruht zufrieden in seiner Wachstumsschwäche: Selbst der Grossraum Bern, das wirtschaftliche Herz des Kantons und der Hauptstadtregion, gerät im Vergleich zu Zürich und Lausanne-Genf immer stärker in Rückstand.

Heike Mayer

KRIECHGANG Seit sechs Jahren versucht Bern als Hauptstadtregion, in der Schweiz mehr Profil und Gewicht zu finden – bis jetzt ohne spürbares Resultat. Eine sinnlose Übung? Das sei nur dann nicht der Fall, sagt der emeritierte Geografieprofessor Paul Messerli, wenn der Kanton jetzt dezidiert den Lead übernehme und Stadt und Land befriede.

Bern ist unschlagbar. Aber nur im Nachdenken über sich selber.

Wenn man die Zahl der Organisationen nimmt, die sich damit befassen, den Grossraum um die Bundesstadt wirtschaftlich zu stärken, gehört Bern zur Spitzenklasse. In keinem anderen Ballungsgebiet der Schweiz sind in den letzten Jahren auch nur annähernd so viele Gruppierungen entstanden, die allein dazu da sind, zu überlegen, wie Bern sich besser organisieren und wirtschaftlich schlagkräftiger werden könnte.

Imposante Liste

Angeführt wird die imposante Liste der behördlichen und privaten Bern-Förderer vom ausufernden Verein Hauptstadtregion Schweiz, dem Kantone und Gemeinden vom Wallis bis nach Le Locle angehören. Er will seit 2010 die Bundesstadt Bern in der nationalen Hierarchie der Grossräume als Politzentrum positionieren. Die Regionalkonferenz Bern-Mittelland hingegen operiert eine Stufe tiefer und soll die Zusammenarbeit unter den 85 Gemeinden der erweiterten Agglomeration Bern vertiefen. Der Verein «Bern neu gründen» wiederum richtet seinen Fokus auf die zwölf Gemeinden der Kernagglomeration, die er langfristig zur Fusion motivieren möchte.

Die von Peter Stämpfli initiierte Unternehmerinitiative «Fokus Bern» will die Positionierung des Wirtschaftsstandorts Bern verbessern. Daneben treffen sich in-

formelle Gruppen wie die aus Managern und Politikern bestehende «Berner Runde». Von Lokalpolitikern angeregt wird überdies die Gründung einer «Resonanzgruppe Kernregion Bern», in der die Gemeinden der engeren Agglomeration zusammenfinden sollen, wobei sich die Präsidenten ebendieser Gemeinden bereits im sogenannten Boccia-Club treffen. Jüngste Initiative ist die «Plattform Region Bern», die vom Muriger FDP-Grossrat Hans-Rudolf Saxer und vom ehemaligen Ostermündiger Gemeindepäsidenten Christian Zahler lanciert wurde. Mit der Plattform soll versucht werden, Übersicht über die Tätigkeiten der Bern-Förderer zu gewinnen und – wenn möglich – die Kräfte zu bündeln, wie Hans-Rudolf Saxer erklärt.

Schwach, schwächer, Bern

Untätigkeit ist also das Letzte, was man den zahlreichen Bern-

Wenn man die Zahl der Organisationen nimmt, die sich damit befassen, den Grossraum um die Bundesstadt wirtschaftlich zu stärken, gehört Bern zur Spitzenklasse.

Förderer-Vereinen vorwerfen kann. Trotzdem hat sich deren Einsatz bisher für Kanton und Grossraum Bern nicht spürbar zum Guten ausgewirkt. In der Öffentlichkeit wirken die Bemühungen um Berns Stärkung, wenn sie denn wahrgenommen werden, als halbherzige Pflichtübung – und eigentlich erstaunt es nicht, gibt es keine Anzeichen, dass sich an Berns wirtschaftlichem Kriechgang etwas ändert.

Sogar im Grossraum Bern, dem wirtschaftlichen Kraftzentrum von Kanton Bern und Hauptstadtregion, wachsen Bevölkerung und Arbeitsplatzzahl im nationalen Vergleich der Agglomerationen seit langem weit unterdurchschnittlich. Der eben abgetretene Berner Wirtschaftsminister Andreas Rickenbacher verwies kürzlich in einem Interview mit dem «Bund» darauf, dass der Kanton Bern der grösste Agrar- und der zweitgrösste Industriestandort der Schweiz sei. Als ob das eine Stärke wäre: Der Kanton Bern ist genau in denjenigen eher wertschöpfungsschwachen Wirtschaftsbereichen an der nationalen Spitze, in denen sich in den nächsten Jahrzehnten die Strukturprobleme noch verschärfen werden.

In Zukunft noch schwächer

Die Besorgnis verstärken müssen die jüngsten Zahlen des Bundesamts für Statistik, die in die Zukunft blicken. Die kürzlich veröffentlichten Bevölkerungsprognosen bis ins Jahr 2045 zeigen, dass die Wachstumsschwäche im Kanton Bern noch jahrzehntelang anhalten wird.

Während die Einwohnerzahl gemäss dem mittleren Referenzszenario in den Kantonen Waadt, Freiburg und Zürich um über 25

Prozent steigt, nimmt sie im Kanton Bern nur um gut 10 Prozent zu. Mit der Folge, dass der relative Anteil des Kantons Bern an der wachsenden Schweizer Gesamtbevölkerung von 12,2 auf 11,7 Prozent sinkt – so deutlich wie bei keinem anderen Kanton.

Man kann Bevölkerungsprognosen als unsichere Zahlenspiele abtun. Dem Kanton Bern, der als grösster Bezüger im nationalen Finanzausgleich auf die Solidarität wirtschaftsstärkerer Kantone angewiesen ist, müssen sie aber ernsthaft zu denken geben. Relevant ist vor allem der sich akzentuierende Entwicklungsunterschied zu den wirtschaftlichen Kraftachsen Zürich-Basel und Lausanne-Genf. Denn Berns demografischer Rückstand, der sich ständig vergrössert, wirkt sich auch wirtschaftlich aus. Der Kanton lässt einerseits immer mehr Steuersubstrat abfliessen, zu dem im Falle Berns natürliche Personen mit einem überdurchschnittlichen Anteil von 80 Prozent beitragen.

Auch ökologisch bedenklich

Das schwache Bevölkerungswachstum beeinträchtigt andererseits das Arbeitskräftereservoir, das vor allem die Bundesstadt bitter nötig hätte, wenn sie ihre Leistungsfähigkeit verbessern möchte. Schon heute steht in der Kernagglomeration eine relativ hohe Arbeitsplatzzahl einer relativ kleinen Bevölkerungszahl gegenüber. Das führt dazu, dass ausgerechnet in die rot-grüne Vorzeigestadt Bern rekordweite Pendlerwege zurückgelegt werden. Wenn die Prognosen des Bundesamts für Statistik zutreffen, wird sich dieses ökologische und wirtschaftliche Problem eher noch verschärfen.

Man muss sich angesichts der hartnäckigen Trends zuungunsten von Kanton und Grossraum Bern fragen, ob die zahlreichen Fördergruppen überhaupt eine realistische Chance haben. Der ein übergrosses Territorium abdeckende Verein Hauptstadtre-

Wäre es wirklich ein Verlust, wenn man das Projekt Hauptstadtregion einschlafen lassen würde?

gion Schweiz wäre das Flaggschiff des Kampfs für Bern. Doch der mit bescheidenen Mitteln ausgestattete Verein wirkt kraftlos und verzettelt. Die Bemühungen, die Hauptstadtregion zur «Smart Capital Region» zu machen, die ihre Infrastruktur im gesamten Perimeter intelligent und nachhaltig nutzt, ist wohl sinnvoll, aber kein Alleinstellungsmerkmal. Wäre es wirklich ein Verlust, wenn man das Projekt Hauptstadtregion einschlafen lassen würde?

Fokus und Dynamik fehlen

Zwei Doktoranden der Berner Geografieprofessorin Heike Mayer und des Politikprofessors Fritz Sager haben untersucht, wie sich die funktionierenden Hauptstadtregionen in Ottawa (Kanada), Washington (USA) oder Den Haag (Niederlande) organisieren, die man bis zu einem gewissen Grad mit Bern vergleichen kann. Die definitiven, auf Bern anwendbaren Schlussfolgerungen liegen zwar noch nicht vor.

WOHNFORMEN

31 Quadratmeter Glück

Die Zürcher Genossenschaftssiedlung Kalkbreite ist ein Vorzeigeprojekt in Sachen verdichtetes Wohnen. Wie komfortabel lebt man dort? SEITE 28+29

Aber einige Faktoren haben sich laut Mayer herauskristallisiert. In den untersuchten, erfolgreichen Beispielen spielen der Bundesstaat eine wichtige Rolle, etwa, indem er durch seine Beschaffungspolitik eine wichtige Rolle in der Innovationsförderung einnehme, die der Hauptstadtregion zugutekomme. Im Fall von Bern greift dieser Faktor bisher nicht, weil sich der Bund in der föderalistisch organisierten Schweiz kaum für Bern und seine Hauptstadtregion interessiert.

Trotzdem attestiert Mayer den Projekten des Vereins Hauptstadtregion gute Denkansätze, was aber aus ihrer Sicht fehle, «ist ein klarer Fokus auf Innovation und Unternehmertum», der Dynamik bringen würde.

Dringlichkeit? Nicht in Bern

Man könnte vielleicht sagen: Ob schon sich die Lage von Kanton und Grossraum Bern eher verschlechtert, gelingt es weder der Hauptstadtregion noch den anderen Bern-Förderern, ihrem Tun eine spürbare Dringlichkeit zu verleihen.

Entstanden ist die Idee, Bern als Hauptstadtregion zu positionieren, im Jahr 2009. Das Bundesamt für Raumordnung schreckte die Berner Politik damals auf, weil es eine neue nationale Raumhierarchie postulierte, in der Bern und die Mittellandkantone wie ein strukturschwaches Loch in der Mitte der Schweiz klappte. Die wirtschaftlich starken Ballungsräume Zürich, Lausanne-Genf und Basel wurden als Metropolitanräume eingestuft, Bern fand sich als Hauptstadtregion in der zweiten Liga wieder – und befürchtete,

Fortsetzung auf SEITE 28

Fortsetzung von **SEITE 27**

bei der Verteilung von Bundes-subsidien künftig schlechtergestellt zu sein.

Es war der heute emeritierte Berner Geografieprofessor Paul Messerli, der den aufgeregten Berner Politikern zur Besonnenheit riet und empfahl, die Relegation zur Hauptstadtregion als Chance zu verstehen, Berns Einzigartigkeit zu schärfen. Es begann ein kleiner Aufbruch.

Messerli ist bis zu einem gewissen Grad ernüchtert, was aus dem Bewegungsdrang von 2010 geworden ist. Die Notwendigkeit, den Grossraum Bern in seiner Doppelrolle als Zentrum des Kantons und der Hauptstadtregion zu stärken, hält er angesichts der demografischen und wirtschaftlichen Prognosen für den Kanton für dringender denn je.

In der Dunkelkammer

Aber die in den zahlreichen Bern-Förderer-Gruppen geführte Diskussion darüber, was zu tun sei, verschwindet seiner Ansicht nach «immer wieder in der Dunkelkammer». Wenn man nur sporadisch und unkoordiniert an die

Die Notwendigkeit, den Grossraum Bern zu stärken, hält Paul Messerli für dringender denn je.

Öffentlichkeit trete, würden Bürgerinnen und Bürger eher verwirrt, anstatt dass Vertrauen in den Sinn einer gemeinsamen Sache wachse.

Messerli stellt fest, dass die Bern-Förderer zwar initiativ seien, aber zersplittert in zahlreichen Organisationen «ohne gemeinsames Dach und Ziel und praktisch ohne Kooperationen» weitgehend nebeneinander operierten, und er fragt sich, «ob wir es uns leisten können, angesichts der Herausforderungen so viel Energie zu verschwenden». Messerli hält den Moment für gekommen, sich noch einmal mit einem Weckruf zu exponieren.

Doppelte Rolle des Kantons

«Mir scheint, dass die Aufgabenstellung klar ist», sagt Messerli, «der Kanton Bern steht in der Pflicht.» Und zwar in doppelter Hinsicht: Einerseits müsse er eine Strategie entwickeln, in der er für städtische und ländliche Räume im Kanton entwicklungspolitische Schwerpunkte setze – und vor allem die Bedeutung der Zentren in den ländlichen Regionen kläre.

Andererseits sollte er dazu beitragen, die Hauptstadtregion zu einem funktionsfähigen Wirtschaftsraum auszubauen. Für beide Aufgaben, so Messerli, spiele die Agglomeration Bern als wirtschaftliches und politisches Kraftzentrum die tragende Rolle. Genau deshalb, folgert er, liege es auf der Hand, dass die Berner Regierung bei der strategischen Entwicklung des Grossraums Bern den Lead übernehmen müsse. Wenn den Landregionen verbindlich klar werde, was der Kanton für sie wirtschafts- und infrastrukturpolitisch zu leisten bereit sei, könnte der regionale Widerstand gegen eine Stärkung der Stadtregion Bern abtemperiert werden, glaubt Messerli.

Was er vorschlägt, ist als Auftrag an die Regierung bereits festgehalten in einer Planungserklärung zu den geltenden Legislaturzielen. Man müsste nur dafür sorgen, dass sie nicht toter Buchstabe werden. Wenn man das wirklich will. *Jürg Steiner*